

Civilstand der bessern Welt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **22 (1896)**

Heft 45

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstere Schreiber
Und sehe: das Rechnungsgefetz,
Das macht unsern lieben Borslern
Das störrische Köpfelein ganz läß.

Sie schießen herum wie Mäuselch
In der Glocke voll Sauerstoff,
Und wissen nicht ist es vor Freude
Oder ist es vor Schrecken ein Soff.

Das wampelt und schlampelt und schimpfelt
Ueber Gesetzlein und Völklein und Rath,
Daß ich bei mir selber muß denken:
Hier hatte er Recht, der Staat.



Herr Redaktorinski! Hoch erhobenen Hauptes und niedergedrückten Gemüthes ergreift mich heute die Feder, um Verschiedenes zu dokumentiren, was mein Blut dieser Tage geröthet hat. Ich bin stolz darauf, daß Helvetia eine Regierung in Luzern besitzt, welche wegen Ungehorsam gegen ein Besitzgesetz selber sitzen soll. Eine Regierung in Gefangenschaft ist etwas Erhabenes. Da ist das Wort Gleichheit keine leere Schelle, und wo die Regierung Arrest genießt, blüht erst recht die bürgerliche Freiheit.

Dem Proteste gegen die grüne Fahne des bluthrothen Propheten habe ich mich nicht angeschlossen, und daß ich ökonomische Beiträge an nothleidende Armenienkasse nicht zu leisten habe, ist Ihnen längst bekannt. Ich protestiere nirgends, schon das Wort „stieren“ empört mich, und ich bin überhaupt kein Protestant, weswegen es mich bedeutend kränkelt, daß weder Herr Dürrenmatt noch meine andere Wenigkeit in den Nationalrath gewollt sind. Uebrigens nehme ich die bewußte Sache nicht so himmeltraurig. Man kann nach Instruktion der „Ostschweiz“ andere Leute mit dem „Maul verhanen“, daß „die Rippen der Seele krachen“. Ich gehe hin und haue und wenn es mir oder Ihnen das Leben kosten sollte. Wo man „Seelen krachen“ hört, ist Unsterblichkeit garantiert, was ich Ihnen nebst guten Morgen hiemit wünsche. **Ihr Sempacherballen.**

„Echo de Genève et du Léman.“

Die Bauernfänger-Lotterie
Nimmt ihren Umweg jetzt — da sieh!
Von Hamburg über Genf, o Welt!
Herr Wilhelm Schulze nimmt — das Geld!

Allerlei Züge.

Das Gute kommt niemals zu spät, sagt man; daher sind die Eisenbahnzüge nichts Gutes, denn sie kommen meistens zu spät. Die besten Züge sind noch die Güterzüge, denn sie bringen allerlei Gutes, z. B. Schaffhauserkartoffeln, Thurgauerbirnen und Wallisertrauben; je länger der Zug, desto güter ist er, darum heißt er Güterzug.

Die gemischten Züge werden in Anbetracht ihrer Mischung und ihrer Fahrzeit von den Reisenden meist mit gemischten Gefühlen bestiegen. In die Kategorie der gemischten Züge fallen auch die Personenzüge, denen man in der Regel noch einige Viehwagen anhängt, was den Ochsen viel Vergnügen macht. Die Schnellzüge werden so genannt, weil sie noch viel schneller fahren könnten, aber sie thun's nicht. Die Eppreßzüge erhalten ihren Namen daher, daß bei Ankunft des Zuges für jeden Reisenden zwei Eppreßmänner bereit stehen. Die Insassen dieser Züge tragen meistens polizeiwidrige Kopfbedeckungen; Fabrik- und Erdarbeiter sieht man selten in einem Eppreßzuge. Die Vergnügungszüge heißen so, weil es den Bahnverwaltungen Vergnügen macht, einen schönen Bagen in den Sack zu stecken und dafür unmöglich viele Menschen in möglichst wenig Wagen hineinzu„borznen“. Eine Spezialität sind die Einsiedler Pilgerzüge, heimlich an den altherwürdigen Wagen, die man zu diesem Zwecke aus tiefster Remise hervorholt. — Seit dem 25. Oktober gibt es auch einen Zug nach links; als Zugführer darauf singen ein Vogelfänger und ein Amster den Passagieren ihre schönsten Melodien vor, ein Sourbeck pfeift als Lokomotivführer auf das Gezeiter des eidgen. Vereins, der zurückbleiben mußte und ein Wullschleger zerschlägt mit Macht die Kohle zum Heizen der Maschine, die aber hoffentlich nicht bloß nach links, sondern auch gradaus fahren wird, wenn sie an ein Ziel kommen will. **Jean Vapeur.**

Die St. Galler wissen noch immer nicht, was für einen Namen sie ihrem neuen wasserspeienden Kunstereigniß vor der „Linde“ geben sollen, ob „Monumental“ oder „Broderbrunnen“.

Den Schenker ehrend und zugleich St. Gallens Ansehen vermehrend wäre der Name „Broderiebrunnen“!

Reportermalice.

(Aus einem Zeitungsbericht). „Her Genosse Zorn hatte zum Schlusse der Verammlung die Güte mitzutheilen, daß die Sozialdemokraten siegen werden.“

Toni: „Körst! säb ist denn grad glych äfängis zom Weberpörglä, daß mä die himmelfroligä Törkä nöd z'sämmä schlot, daß fetsä dävo flüget.“

Sepp: „Seb denn wölleweg! Ueber äfangä will halt ä Kän! Dorneför isch verflumet g'föhrli. ond es düecht mi fast, mä müest di selber au z'hönderist hönnä suechä.“

Toni: „Mänst? Du wörst di trügä! Föf derä Erdächögä chönt i ver-wörögä of än Tätsch. Die schafftet nütz, ond zalet nütz, ond die best Gob Gottes, wo Wy wär, schüttets in Bichüttichastä, ond hät jedwederä Oflöth öppä siebä Wyber!“

Sepp: „Los mä dä noch au! Siebä Wyber! Das Törkämännävöch ist bigopplig z'berbarmä! Nöd ä Wonder sönd's aparti so töfelsmäsig wild ond räp! Ueber au siebä! J ha bloß Ueni ond wäp mi Gott Seel mängsmol nöd wo mer dä Grind stoht!“

Toni: „Gohst mer wäheri an ä so! — 's ist en unig schuligs Dentä, die Narä sönd g'troft gmueg. Mer lönds laufä!“

Sepp: „Seb lönd mer!“

Civilstand der bessern Welt.

Wer da spricht von Müsenföhnen,
Will die Götter wohl verhöhnern.
Müsen, die sind kinderlos,
Jungfräulich Camönienschoos.
Götter freien Menschen nie;
Wer es glaubt, treibt Blasphemie.
Auch wird jeder Studio
Eher seines Lebens froh,
Kriegt er braunes Bier zu trinken
Als beim Nektarschalenblinken.

Ein Studentenstreich.

Der Studiosus „Strick“ tritt in's Zimmer seiner Tante Seraphine.

„Und — wie haben meine Trauben geschmeckt, Tantchen?“

„Tausend Dank, mein Lieber, das war ja ein herrlicher Genuß — und die mannigfaltigen Sorten! Deine Mamma, deine beiden Cousinen und ich, wir haben uns en famille dran erlabt.“

„Ein recht beschwerliches Stück Arbeit, so eine Traubenlese!“

„Ach ja, und die armen Leute hatten heuer auch gar so miserables Wetter dazu . . .“

„Weißt du auch, Tantchen, daß hier der Geber auch der Leser war?“

„Nicht möglich, mein Lieber, keine Ahnung hatten wir davon. Wo kommen denn die Trauben her?“

„Hier, mitten in der Stadt haben sie gehangen . . .“

„Ach — du beliebst zu spassen . . .“

„Nicht im Geringsten. Du weißt doch, meine Liebe, daß die Wirthe gegenwärtig neuen Wein schenken —“

„Ja, aber die Trauben —“

„Nun eben, die Trauben pflügen sie ja in Kränzchen vor der Schenke aufzuhängen und der Studiosus Schlauch hat sich heut Nacht mit meiner gefälligen Mitwirkung, unter Beiziehung einer handlichen Leiter, dem sauren Geschäfte einer nächtlichen Traubenlese unterzogen. Daher lauch die Mannigfaltigkeit des von euch verzehrten Gewächses!“

„Abscheulicher! . . .“

L.

Gruß an den Schatz.

So viel Schluck die Bayern trinken,
So viel Mädchen Soldaten winken,
So viel Sterne am Himmel stehn,
So viel Lächeln im Käse zu sehn,
So viel Mücken am Rheine stechen,
So viel Zürcher vom Hagel sprechen,
So viel, herzerliebste Süße,
Schick ich dir siedige Küsse und Grüße.

Im Künstlerhaus.

1. Bäckisch: „Du, Frieda, schwärmst du mehr für die klassischen oder die modernen Maler?“

2. Bäckisch: „Natürlich für die modernen! Die klassischen können einen ja nicht heirathen!“

Im Konfektionsgeschäft.

Sie: „Du, Manöggeli, wele Pelzmantel steit mer besser, was meinsch?“

Er: „I will schnäll mys Portemoimae frage!“

Aus der Geographiestunde.

Lehrer: „Wenn du von Zürich aus eine Reise nach Triest machen müßtest, wo würdest du da hingehen, Fritz?“

Schüler: „Auf den Bahnhof!“